

Nummer 6
18. bis 31. März 2023

forumKirche

Pfarrzeitschrift der Bistumsdiözesen Schaffhausen und Thurgau

Der Blick ins Weltall
fragen, staunen, glauben



Béatrice Eigenmann

Für die Titelgeschichte dieser Ausgabe durfte ich einen kurzen Film über das All anschauen und mir den aktuellen Sternenhimmel erläutern lassen. So sass ich im Vorführraum des Planetariums Kreuzlingen und staunte über das gewaltige Wissen, das mittlerweile zusammengekommen ist, aber auch über die gigantischen Dimensionen nur schon unserer Milchstrasse.

Unsere Erde ist eingebettet in ein dynamisches System: Sterne werden geboren und vergehen. Das Universum dehnt sich immer mehr aus. Gleichzeitig zeigt sich uns je nach Jahreszeit ein anderes Bild der Gestirne am Himmel. Anfang März gut sichtbar sind die Planeten Venus und Jupiter, die dann nahe beieinander stehen.

Ich kam mir sehr winzig und sehr unwissend vor angesichts dieser Vorgänge. Wie muss es erst den Menschen in früher Zeit ergangen sein, die nicht über das heutige Wissen verfügten, sondern nur die Sonne und den Mond sowie weitere Himmelskörper beobachten konnten und Sonnen- und Mondfinsternisse vermutlich als unheimliche Ereignisse erlebten? Sie kreierte Schöpfermythen, stellten sich Sternbilder mit Geschichten dazu vor. Bis Ptolemäus im zweiten Jahrhundert nach Christus in Ägypten aufgrund seiner Beobachtungen ein Weltbild entwarf: Die Erde befindet sich im Mittelpunkt des Alls, alle Gestirne drehen sich um sie. Dieses Bild hatte 1400 Jahre Gültigkeit. Auch wenn bereits 400 Jahre zuvor Aristarch von Samos mit seinen Beobachtungen und Messungen zum Schluss gekommen war, dass die Sonne im Zentrum des Kosmos steht und sich die Erde um sie dreht.

Die Menschheit weiss mittlerweile sehr viel mehr, dennoch wissen wir weder Bescheid über den Ursprung all dieses Wirkens noch darüber, ob es endlich ist oder wie es weitergeht. Und vor allem wissen wir nicht, warum es so ist, wie es ist.

Diese Überlegungen zeigten mir, wie begrenzt doch unser Verstand ist. Da dachte ich mir: Ich muss ja nicht alles wissen. Dafür darf ich glauben und vertrauen, dass alles seine göttliche Ordnung hat. Einmal mehr ergriff mich grosse Ehrfurcht vor der unergründlichen, aber wunderbaren göttlichen Schöpferkraft.

Titelbild: Helixnebel, 700 Lichtjahre entfernt
Bild: ES0/VISTA/J. Emerson. Acknowledgment: Cambridge Astronomical Survey Unit

- 3+4** Wissenschaft und Glaube: **«In einem schwarzen Loch wird man spaghettisiert»**
Staunen und Ehrfurcht vor dem Universum
- 5** Kunst und Glaube: **«Dass es endlich aufhört»**
Einblicke in die Ausstellung «Flucht – durchkreuztes Leben»



Bild: Klaus Byner

- 6** Spiritualität: **«Ein Geschenk von oben»**
Im Gespräch mit einem Psalmdichter unserer Zeit
- 7** Thurgau: **«Stille Trauer lag auf allen Gesichtern»**
Die letzten Tage der Kartause Ittingen
- 8** Glaubensbilder: **Gott ist überall**

PFARREMITTEILUNGEN

- 9** Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag
- 10** Kirche weltweit: **Freitagsgebot für Klimaschutz**
Christen könnten gemeinsam viel bewegen



Bild: zvg

- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **Feier auf der digitalen Bühne**
Der Gottesdienst mit Geschichten aus dem Leben
- 12** Thurgau: **Lebensmittel teilen statt wegwerfen**
Im Thurgau werden GnussHüsli aufgestellt
- 12** News
- 13** Inserat · Diverses
- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16** Cartoon & Zum Schluss

«In einem schwarzen Loch wird man spaghettiisiert»

Staunen und Ehrfurcht vor dem Universum

TITEL
GESCHICHTE

Gerhart Lehmann (82) setzt sich seit Jahren unermüdlich und ehrenamtlich fürs Planetarium Kreuzlingen ein. Ein Gespräch über den Grenzbereich von Wissen und Glaube beim Blick ins All.

Das Planetarium in Kreuzlingen wurde 2002 eröffnet. Es wird von der Astronomischen Vereinigung Kreuzlingen betrieben. Wie sind Sie dazugestossen?

Ich bin als damaliger Stadtrat 1995 hineingerutscht, als es um die Subventionierung des Planetariums ging. Ich war Geschäfts- und Betriebsleiter – und bin hängen geblieben. Heute bin ich im Team, betreue die Technik und bin als Vorfürer eingestiegen.

Was hat Sie daran gereizt, als Vorfürer im Planetarium mitzuarbeiten?

Das Vorführen ist unsere Kernaufgabe. Die Leute kommen, um sich einen Film anzuschauen. Wir sagen Show dazu. Als Vorfürer braucht es astronomisches Wissen, technische Fähigkeiten und die Fähigkeit, vor Leuten zu sprechen.

Was wird im Planetarium Kreuzlingen genau gezeigt?

Über die Filme, also die Shows, vermitteln wir in unterhaltsamer Weise astronomisches Wissen. Dies mithilfe einer sphärischen Abbildung, einer 360-Grad-Darstellung. Deshalb benötigen wir eine Kuppel. Wir bieten rund 20 verschiedene Programme an. Uns zeichnet aus, dass wir zu jeder Show einen Liveteil machen: Wir zeigen dabei den Leuten den aktuellen Himmel. Das müssen wir von Hand programmieren und gleichzeitig dazu Erläuterungen abgeben.

Sie arbeiten noch immer ehrenamtlich als Vorfürer. Gibt es eine Besuchergruppe, die Ihnen besonders am Herzen liegt?

Mir sind alle Gruppen lieb, aber ich mag Schulklassen besonders. Kinder sind auf

eine besondere Art interessiert. Sie haben einen Hang zum Dramaturgischen. Sie sind auch fragefreudiger.

Genau, Kinder vertrauen sich, auch ungewöhnliche Fragen zu stellen. Welche sind Ihnen da begegnet?

Ein Kind hat einmal gefragt, ob es auch ein weisses Loch gebe – analog zu einem schwarzen Loch. Die Frage, was ein schwarzes Loch ist, beschäftigt die Kinder sehr. Das wird immer gefragt, selbst wenn ich es zuvor nicht erwähnt habe. Ich sage dann jeweils, in einem schwarzen Loch wird man verzerrt, spaghettiisiert. Mit diesem modellhaften Bild können Kinder etwas anfangen. Eine andere köstliche Kinderfrage lautet:

«We luut hätt de Urknall tätscht?» Und dann das enttäuschte Gesicht, wenn ich sage: «Überhaupt nicht, es blieb ganz still.»

Wie reagieren die Besucher*innen auf die Vorführungen im Planetarium?

Ausschliesslich positiv. Ich habe noch nie Kritik gehört, was sehr motivierend ist.

Was steht jeweils im Vordergrund? Staunen und Ehrfurcht?

Die Leute haben in der Regel wenig astronomisches Wissen, wenn sie das Planetarium besuchen. Deshalb steht Staunen im Vordergrund. Ehrfurcht ist die nächste, also die höhere Stufe. Da hat jemand bereits nachgedacht.

Welche Gedanken und Gefühle löst bei Ihnen der Blick in den Sternenhimmel aus?

Bei mir beginnt es mit Ehrfurcht. Ich weiss viel aus der Naturwissenschaft. Aber ich



Projektion mit Andromedagalaxie und Sternbildern



Gerhart Lehmann

weiss auch, dass ich nichts weiss. Ich zitiere das Wissen bloss. Ich kann nur darauf vertrauen, dass alle Wissenschaftler richtig liegen mit ihren Erkenntnissen. Ich komme schnell an die Grenze, wo ich nachdenken muss. Die Erkenntnisse der Naturwissenschaft sind immens, aber plötzlich stosse ich auf die Frage nach dem Warum und nicht mehr nach dem Ist. Man kann es mit Chemie und Physik erklären, aber im Endeffekt geht es um die Entstehung von Leben. Ich erzähle über die Entstehung des Lebens nur mit einem Satz, dabei ist es eine ganze Bibliothek voller Wissen. Aber warum das so ist? Warum haben sich diese Eiweissmoleküle zusammengeschlossen? Warum ist eine RNA entstanden? Es gibt Theorien, wonach es hierfür ein kosmisches Programm gäbe. Aber: Was ist das für ein Programm? Wer hat es geschrieben?

Gerhart Lehmann erklärt den optomechanischen Projektionsapparat im Planetarium Kreuzlingen

Sie sagen es: Die Astronomie bringt die Menschen an die Grenzen ihrer Denkfähigkeit und damit an grenzwissenschaftliche Phänomene.

Die Atheisten machen es sich da einfach. Sie lehnen sich stark an die Evolutionstheorie an. Sie argumentieren rein naturwissenschaftlich, aufgrund von Charles Darwins und Bertrand Russells Theorien. Es ist untrüglich, dass es so läuft. Aber: Weshalb läuft es so? Da komme ich schon ins Zweifeln, ob allein der Zufall die Antwort liefert. Deshalb habe ich ein 600-seitiges Werk des Atheistenpapstes Clinton Richard Dawkins gelesen. Es präsentiert einen beeindruckenden Wissensstand. Am Ende aber habe ich das Buch zugeklappt und gedacht: So, jetzt bin ich wieder etwas gläubiger geworden.

Weshalb denn?

Für mich war es zu überladenes Beweismaterial. Naturwissenschaften scheitern beim Gottesbeweis. Lassen Sie mich etwas ausholen: Bis Ende des vorletzten Jahrhunderts sahen wir nur unsere Milchstrasse. Das Universum galt als unveränderlich. Das passte auch zu Einsteins Relativitätstheorie. Anfang der 1920er-Jahre fand Edwin Hubble – der amerikanische Astronom, nach dem das Weltraumteleskop benannt ist – heraus, dass es weitere Galaxien gibt. Mittlerweile geht man von 300 bis 400 Milliarden Galaxien aus. Hubble konnte auch nachweisen, dass sich das Weltall ausdehnt und dass sich Galaxien umso schneller entfernen, je weiter weg sie von uns sind. Der Theologe, katholische Priester und Astrophysiker Georges Lemaître stellte in den 1960er-Jahren die Theorie auf, dass sich aus einem Nichts ein Etwas entwickelt haben musste – ganz plötzlich. Alle Forschungen deuten darauf hin, dass diese Theorie des Urknalls – die Entstehung von Materie, Raum und Zeit mit Beginn vor etwa 13,8 Milliarden Jahren – stimmt. Doch wenn etwas einen Anfang hat, hat es auch ein Ende. Aber wann hört es auf? Das sind Fragen, die bis jetzt (noch) nicht beantwortbar sind.

Werden Ihnen auch Fragen nach der Unendlichkeit und Ewigkeit gestellt?

Das kommt immer wieder vor. Ich gestehe dann, dass wir uns das nicht vorstellen können. Unser Gehirn ist dafür nicht gemacht. Es gibt aber philosophische Antworten.



Bild: Béatrice Eigenmann

ten. So sagte mir kürzlich ein alter Freund, in der Ewigkeit gebe es keine Zeit. Es ist ein Raum ohne Zeit, man ist ohne Zeit. Die Raumzeit ist in der Relativitätstheorie und den Gravitationskräften begründet: Dort, wo keine Materie ist, ist keine Zeit. Ohne Materie gibt es also keine Zeit. Man kann zwar die Unendlichkeit darstellen als liegende Acht. Sie ist mathematisch fassbar, man kann qualitativ mit ihr rechnen. Mehr nicht. Zudem muss man sich vergegenwärtigen, dass alles, was wir am Himmel sehen, der Vergangenheit angehört. Der Stern, der unserem Planeten am nächsten liegt, zeigt uns ein Bild, das vier Jahre alt ist. Galaxien liefern Bilder, die mitunter Milliarden Jahre unterwegs waren. Gleichzeitig sollte man aber auch bedenken, dass das Licht im Vakuum 300'000 Kilometer in der Sekunde zurücklegt. Das bedeutet: In einer Sekunde ist ein Lichtstrahl 7,5 Mal um die Erde gesaust. In einem Jahr ergibt das 9,4 Billionen Kilometer. Das nennt man ein Lichtjahr. Auch das lässt mich staunen und ehrfürchtig sein.

Was antworten Sie auf die Frage, ob die Theorie vom Urknall mit der Schöpfungsgeschichte vereinbar ist?

Zum Glück hat es diese Ansicht der Schöpfungsgeschichte gegeben. Das konnten die Menschen verstehen: Gott hat die Welt erschaffen, sie ist durch einen Schöpfergott entstanden. Weil man das nicht beweisen kann, ist es Glaube – ein einfaches, verständliches Bild. Gott hat alle Macht. Natürlich ist das naturwissenschaftlich nicht haltbar. Vor allem aber in monotheistischen Religionen gibt es diesen Schöpfungsmythos. Die Berichte der Genesis entsprechen sogar heutigen Kenntnissen. Die Abfolge der Geschehnisse ist recht logisch: Es fängt mit dem Licht an, zum Schluss kommt der Mensch.

Sie sprechen den Glauben an. Sind Wissen und Glaube klar definierte und trennbare

Begriffe? Wo hört die Wissenschaft auf und wo beginnt der Glaube?

Beides zu vermischen, ist nicht gut. Aber: Sind die Begriffe bipolar? Oder besteht doch eine gemeinsame Schnittmenge? Ich stehe da an und zweifle.

Wagen es Besuchende gar, Sie direkt zu fragen, ob Sie an Gott glauben?

Ich weiss es nicht, ob die Kolleginnen und Kollegen auch gefragt werden. Wir sind ganz der Wissenschaft verpflichtet und kennen voneinander weder die Konfession noch Religionszugehörigkeit. Aber ich werde gefragt. Meist folgendermassen: Glauben Sie denn an Gott? Ich provoziere halt manchmal etwas mit meinen Aussagen.

Was antworten Sie darauf?

Ich antworte im agnostizistischen Sinne: Ja, ich glaube daran, aber ich weiss nicht, ob es Gott gibt. Es ist ein ständiges Reiben. Die Bibel kann das naturwissenschaftlich auch nicht beantworten. Es bleibt mir das Glauben.

Wie stehen Sie dazu, wenn Menschen sagen, dass sie nicht an Gott glauben können?

Ich lasse ihre Meinung gelten. Wer bin ich? Ich bin nicht befugt, Leute umzustimmen.

Interview: Béatrice Eigenmann

Bodensee Planetarium und Sternwarte Kreuzlingen

Bodensee Planetarium und Sternwarte werden von der *Astronomischen Vereinigung Kreuzlingen* betrieben. Diese wurde 1972 gegründet und hat rund 300 Mitglieder. Davon sind 25 ehrenamtlich tätig als Vorführer im Planetarium und als Demonstratoren in der Sternwarte. Weitere Infos: www.bodensee-planetarium.ch

«Dass es endlich aufhört»

Einblicke in die Ausstellung «Flucht – durchkreuztes Leben»

Bis zum 10. April ist im Hotel St. Elisabeth, Kloster Hegne (D), die Ausstellung «Flucht – durchkreuztes Leben» zu sehen. Gezeigt werden Drucke von Beate Fischer-Gog aus Schwandorf bei Stockach (D). Die pensionierte Lehrerin erzählt, warum das Schicksal der Geflüchteten sie so bewegt und wie sie Erlebtes mit dem Schaffen ihrer Bilder verarbeitet.

Die Bilder Ihrer Ausstellung beschäftigen sich mit dem Leiden von Menschen auf der Flucht bzw. im Krieg. Was verbindet Sie mit diesen Themen?

Es hat mich tief berührt, was im Jahr 2015 passiert ist, als die ersten Flüchtlinge bei uns ankamen. Sie kamen durch Wiesen, Äcker und Bäche. Sie kamen im Regen und im Schnee. Damals hat man von «den» Flüchtlingen gesprochen, so, als ob es eine uniforme Einheit sei. Auch ich habe diese Menschen nicht einzeln wahrgenommen. Auch für mich war es ein Block: die Flüchtlinge. So entstanden auch meine ersten Bilder davon – als Block.

Dann wurden sie für mich immer mehr einzelne Menschen – Menschen, die etwas geschleppt haben, Frauen und Männer. Ich kannte keinen von ihnen persönlich. Ich erfuhr von ihnen nur durch das Fernsehen und andere Medien, durch Bücher und Gespräche. Das Thema hat sich auf mich zubewegt. Ich habe gar nichts gemacht. Was sich auf mich zubewegt, habe ich schon immer in Bilder umgesetzt. Diese Bilder mache ich ohne Ziel, ganz für mich selbst.

Sind Sie danach Menschen begegnet, die ein solches Schicksal erlitten haben?

In unserem Dorf haben wir noch eine nigerianische Familie, andere Flüchtlingsfamilien wohnten nur kurzzeitig hier. Mehr Kontakt hatte ich nicht mit ihnen. Ich habe das, was da passierte, als sehr leidvoll empfunden. Zuerst kamen sie auf der Balkanroute. Sie waren kaum angekommen, schon wurden sie wieder weggeschickt: «Das Boot ist voll.» Als dann die Hilfen in Gang kamen, hatte ich Kontakt mit Menschen, die Hilfsgüter verpackt haben, oder mit Sozialarbei-



Beate Fischer-Gog: «Der letzte Tänzer» (Ausschnitt), 2016, Gouache/Polyblock

ter*innen, die die Geflüchteten betreuen. Dann ereigneten sich die Giftgasangriffe in Syrien. Mein Enkel, der 2017 geboren worden war, war damals gerade sechs Monate alt. Es hat mich sehr aufgewühlt, dass dort kleine Kinder mit Giftgas attackiert wurden.

Das Titelbild der Ausstellung ist überschrieben mit «Der letzte Tänzer».

Es stammt aus einer Reihe mit dem Titel «Totentanz im Mittelmeer». Die Reihe zeigt Bootsflüchtlinge aus Nordafrika, die sich an irgendwelche Planken klammern. Mit dem «letzten Tänzer» ist der Wunsch verbunden, dass er der letzte ist, der irgendwann im Mittelmeer Schiffbruch erleidet, dass es endlich aufhört. Ursprünglich dachte ich, dass da schon wieder einer ertrinkt, obwohl oben noch das Hoffnungssymbol des Schiffchens da ist. Man kann in der Figur aber auch jemanden sehen, der aus der

Tiefe aufsteigt. Ich habe diese Bilder nur für mich gemacht.

Wie kommen Sie von der Idee zum Bild?

Zwischen den einzelnen Bildern liegen oft Tage oder Wochen. Wenn ich eine Idee habe, entstehen plötzlich ganz viele Bilder. Aus dieser Reihe wähle ich dann einige aus. Was ich nicht gut finde, vernichte ich gleich. Ich habe sehr viel Ausschuss.

Ihre Bilder sind Drucke.

Wie entstehen sie?

Ich verwende Polyblock-Platten (Weichpolystyrol) im Format DIN A4. Diese Platten habe ich in der Arbeit mit Schüler*innen kennengelernt. Vor etwa 40 Jahren habe ich sie auch für meine Arbeit ausprobiert. Man ritzt mit einem Bleistift oder einem Holzstäbchen in diese Platten. Die ersten Bilder sind als Blöcke entstanden. Dann habe ich verschiedene Stempel hergestellt und diese additiv zusammengesetzt. Ich arbeite mit wasserlöslichen Gouachefarben. Diese werden auf die verschiedenen Flächen gestrichen. Wenn die Farbe sehr flüssig ist, entsteht ein uneinheitlicher Farbton. Rührt man die Farbe breiig an, ergibt sich ein dichter Farbton und man sieht fast noch den Umriss des Druckstempels. Schliesslich kann ich noch

beim Druckvorgang variieren: Je stärker der Druck ist, mit dem ich meine Stempel auf das Papier bringe, desto intensiver wirken die Farben.

Was bedeutet Ihnen Ihr künstlerisches Schaffen?

Das brauche ich für mich. Was mir passiert – auch psychisch –, setze ich in den Bildern um. Informationen aus Medien, Gesprächen und eigenem Nach- und Überdenken sind Anlässe, um die Themen in Farben und Formen darzustellen, meine Meinung dazu ins Bild zu setzen. Sie zeigen meine persönlichen Stellungnahmen zu aktuellen Geschehnissen.

Interview: Detlef Kissner

■ Weitere Infos und Bilder: www.forumkirche.ch

«Ein Geschenk von oben»

Im Gespräch mit einem Psalmdichter unserer Zeit

Michael Peter Fuchs hat in Fortsetzung der biblischen Psalmen 30 neue Psalmen auf Mundart und Hochdeutsch herausgegeben. Damit stellt er sich in die Reihe der Psalmbeter, um die «Debatte mit Gott» weiterzuführen.

Sie haben Psalm 151 bis 180 neu gedichtet und vertont – auch auf Mundart. Wie kamen Sie dazu?

Angefangen hatte es vor ein paar Jahren damit, dass ich im Rahmen von Gemeindekonzerten in St. Heinrich (Kiel) jeweils einen neuen Psalm vortrug, was dazu führte, dass ich im Februar 2020 mein erstes Konzert in St. Heinrich geben durfte. Das Feedback darauf gab mir einen solchen Schub, dass in der Folgezeit zu den anfänglichen zwölf neuen Psalmen 18 weitere dazukamen. Beflügelt wurde ich zudem durch den *rex Verlag*, Luzern, der meinem Projekt gegenüber aufgeschlossen war, durch gute Musiker, die bereit waren, mich zu begleiten, sowie durch den Leiter des Aufnahmestudios in Kiel.

Darf man überhaupt den Psalter um 30 neue Psalmen ergänzen?

Das Risiko, vielleicht als anmassend beurteilt zu werden, gehe ich ein, weil ich ja das Gespräch mit «Menschen guten Willens» suche. Wenn mir jemand schreibt, dass er durch die neuen Psalmen erstmalig auf die biblischen Psalmen gestossen ist und nun angefangen hat, diese zu lesen, weiss ich, dass meine Rede von der Ergänzung, obwohl für manche Ohren vielleicht provokativ, nicht so verkehrt sein kann.

Welches war Ihre Motivation?

Schon mein ganzes Leben lang bin ich fasziniert von diesem grossen Geheimnis, das wir Gott nennen oder Liebe oder Leben oder Christus oder einfach DU. Es hat mich sensibilisiert für die Frage, wie ich leben soll, um diesem Geheimnis immer näherzukommen. Vielleicht sind die neuen Psalmen auch so etwas wie eine Frucht meines langen Lebens. Sie handeln in Wort und Melodie von meinen Erfahrungen mit diesem Geheimnis auf meinem (Un-)Glaubensweg – mit allem Auf und Ab. Dann lag für mich die Ergänzung des Psalters um weitere 30 Psalmen auf der Hand. Als Christ bin und bleibe ich zwar gegründet auf dem Judentum, meinen Wurzeln, bringe aber gleichzeitig etwas Neues ein: das Be-



Bild: Milan Mitrovic

Michael Peter Fuchs hat eigene Psalmen gedichtet und vertont.

kenntnis zu Jesus von Nazareth. Ein Leser schrieb mir, er würde meine neuen Psalmen als neutestamentlich bezeichnen. Ja, das trifft es wohl, das ist das eigentlich Neue an diesen Psalmen.

Warum auch auf Mundart und warum musikalisch untermalt?

Sicher, Jesus war kein Schweizer, aber der Jesus in mir spricht Schweizerdeutsch. Obwohl ich schon lange im Norden Deutschlands lebe und hier heimisch geworden bin, ist Schweizerdeutsch meine Herzessprache geblieben. Und eine echte Begegnung findet bekanntlich von Herz zu Herz statt. Dass die neuen Psalmen gesungen werden, ist eine weitere Gemeinsamkeit zwischen den biblischen und den neuen Psalmen und ein weiteres Indiz dafür, dass sich die neuen Psalmen an den biblischen orientieren.

Weshalb haben Sie neue Psalmen gemacht und nicht einfach neue geistliche Lieder?

Nicht geistliche Lieder haben mich inspiriert, sondern die biblischen Psalmen, und ich bin froh darüber. Bei den Psalmen geht es zur Sache. Sie sagen mehr, als was da steht, ihr jeweiliger Kontext schwingt mit, sie enthalten Fragmente von Lebens- und Glaubensgeschichten, sie sind ehrlich, lassen (menschliche und göttliche) Widersprüche zu, vertreten alle Stimmungen gegenüber Gott und der Welt, geben nicht vor, auf alle Fragen eine Antwort zu haben –

mit anderen Worten: Sie geben mir den Freiraum, den ich brauche, um mich selbst finden zu können.

Sie waren bereits mit Ihren Psalmen in Deutschland und in der Schweiz auf Tournee. Mission erfüllt?

Ob in Norddeutschland, bei einzelnen Einsätzen oder im April bei der Schweizer Tournee – überall war die Geistkraft Gottes spürbar am Wirken. Aufgrund der an allen Orten erfolgten Resonanz weiss ich jetzt: Die neuen Psalmen sind «stimmig», «tragen», «berühren», «richten auf», «verbinden sich mit dem eigenen Leben», «sind lebensnah», «authentisch», «führen nach innen», «zur Andacht», sind ein «Gottesdienst» usw. Das freut mich zutiefst. Egal, in welcher Besetzung wir spielen (zu viert, zu dritt, zu zweit oder ich allein), egal, wie viele Leute kommen: Die Botschaft der neuen Psalmen in Wort und Melodie spricht für sich selbst. Das alles erlebe ich als eine Art Bestätigung meiner Wahrnehmung, die neuen Psalmen seien nicht mein Werk, sondern ein Geschenk von oben.

*Interview: SKZ/Red.
(Erstveröffentlichung in SKZ 10/2022)*

■ Michael Peter Fuchs präsentiert seine Psalmen am 1. April um 18 Uhr in einem Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche von Sitterdorf.

«Stille Trauer lag auf allen Gesichtern»

Die letzten Tage der Kartause Ittingen

Im Ittinger Museum gibt es neu einen Themenraum über die Aufhebung der Kartause. Er ermöglicht einen Blick auf eine Zeit, in der Mönche als Müssiggänger und Schmarotzer betrachtet wurden.

Auf einem Schimmel präsentiert sich stolz ein Mann in schwarzem Mantel und Hut: Das Bild, das im neuen Themenraum ausgestellt ist, zeigt den letzten Prior der Kartause Ittingen, Bernhard König, auf ungewohnte Weise. Daneben findet sich aber auch ein Gemälde des Priors in der Kutte. Ein weiteres Gemälde zeigt eine gesellige Runde von Mönchen, mehrheitlich Kartäuser. Eine aquarellierte Federzeichnung der Kartause um 1845 ergänzt die Sammlung.

Misswirtschaft durch Verwalter

Banner und Audioguides geben einen Überblick über die Hintergründe der Klosteraufhebung: Bereits 1782 waren in Österreich alle Klöster ohne gesellschaftlichen Nutzen aufgehoben worden. Darunter fielen alle Kartausen. Die Revolution von 1798–1799 hatte in Frankreich zur Auflösung aller Klöster geführt. So wuchs ab 1830 durch das Vordringen des Freisinns auch der Druck auf die Schweizer Klöster. 1836 wurden diese im Thurgau unter staatliche Verwaltung gestellt. Die Mönche hatten nichts mehr zu sagen, konstatierten aber massive Misswirtschaft durch die Verwalter. Deshalb liessen sie einen Aufruf an die Eidgenössische Tagsatzung drucken. Sie wiesen darauf hin, dass die Klöster im Vergleich zu anderen Körperschaften eine Ungleichbehandlung erfuhren. Im Bundesvertrag von 1815 hatte es noch geheissen, der Fortbestand der Klöster werde garantiert als «Gesamtmgut der schweizerischen Katholizität». Davon war in den 1840er-Jahren nichts mehr zu spüren. Das in der Gesellschaft vorhandene Bild der faulen Mönche war nicht mehr aufzuhalten. Es war ein propagandistischer Vorwand für eine klosterfeindliche Haltung. Klöster galten als überkommene Relikte, weshalb ihr Vermögen eingezogen werden sollte für gemeinnützige Zwecke. – Im Falle der Kartause Ittingen wurde der Verwalter später des Betruges in bedeutendem Ausmass für schuldig befunden und zu einer Zuchthausstrafe verurteilt.

Ankündigung der Aufhebung

Die letzten acht Mönche in Ittingen wurden 1848 durch Regierungsrat Johann Konrad

Egloff von der Aufhebung des Klosters in Kenntnis gesetzt. Es blieb ihnen eine bestimmte Frist, innert derer sie das Kloster zu verlassen hatten. Johann Kaspar Mörikofer, reformierter Pfarrer und Dekan, der Regierungsrat Egloff begleitet hatte, zeigte sich noch 22 Jahre später beim Aufnotieren seiner Erinnerungen erstaunt darüber, dass die Kartäuser einen tiefen Schmerz empfanden beim Vernehmen der Nachricht: «Der Prior zitterte an allen Gliedern, der Schaffner war totenblass und seine Lippen bebten, dem Küchenmeister rannen die Thränen über die Wangen; mit lautloser Ergebung vernahmen sie das Todesurtheil des Klosters.» Seine Erinnerungen über «Die letzten Tage des Karthäuser Klosters Ittingen» hatte er 1870 dem thurgauischen historischen Verein eingereicht. Sie dienen heute als Augenzeugenbericht, hatte Mörikofer 1848 doch drei Wochen seiner Sommerferien ehrenamtlich dem Inventarisieren der Ittinger Klosterbibliothek gewidmet, um zu verhindern, dass die Bücher einem Antiquar verkauft wurden.

Blick auf Mönche

Mörikofer lebte während dieser drei Wochen im Kloster. Er bewunderte die Mönche dafür, dass sie bis zur letzten Minute ihre Klosterregel einhielten und sich nicht be-

klagten über ihr Schicksal, so sehr es sie mitnahm. Ansonsten kamen sie recht schlecht weg bei ihm. Bis auf zwei Ausnahmen bezeichnete er sie als «eng». Prior Bernhard titulierte er gar als «völlig unwissend, höchst beschränkt und kindisch albern, [...] In der Mussezeit amüsierte er sich vorzüglich mit Reiterstücken auf seinem prächtigen Schimmel.»

Leibrenten

Für die Mönche gab es als Anschlusslösung eine Leibrente. Diese Pension betrug pro Jahr für den Prior 1100 Franken, für die anderen Brüder zwischen 500 und 700 Franken. Als Vergleich sei erwähnt, dass zu jener Zeit ein Pfarrer einen Jahreslohn von 1200 Franken erhielt, ein Amtsschreiber 570 Franken, ein Lehrer 200 bis 400 Franken und ein Textilarbeiter 150 Franken. Mörikofer hatte den Auftrag erhalten, den Abzug der Mönche zu überwachen. Deshalb verbrachte er mit ihnen die letzte Nacht. Die übrig gebliebenen fünf Brüder hatten sich in Schwarz gehüllt. «Stille Trauer lag auf allen Gesichtern, mehrere konnten nicht essen.» Der Pfarrer von Warth war ebenfalls anwesend. Als er ein Abschiedswort sprach, «brachen die Schleusen des Schmerzes unaufhaltsam los».

Béatrice Eigenmann



Georg Anton Gangyner: «Der letzte Prior von Ittingen Bernhard König»

Bild: Ittinger Museum/Dauerleihgabe Hist. Museum TG



Gott ist überall

Ben · 9 Jahre, begeisterter Spieler von Minecraft

(Minecraft ist ein Computerspiel, mit dem man sich seine eigene Welt erschaffen kann.)

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Jede*r kann mitmachen. Schicken Sie uns Ihr Bild mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 19. März	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
So, 26. März	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld

■ Kroatische Mission

Sa, 18. März	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 19. März	09.30 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	11.45 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen
Sa, 25. März	19.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen
So, 26. März	09.00 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
	11.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	18.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 19. März	12.00 Uhr	St. Johannes Weinfelden
So, 26. März	12.00 Uhr	St. Johannes Weinfelden

■ Portugiesische Mission

Sa, 18. März	17.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
So, 19. März	16.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 26. März	09.00 Uhr	St. Maria Sitterdorf
	11.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen

■ Slowenische Mission

So, 19. März	10.00 Uhr	St. Stefan Amriswil
--------------	-----------	---------------------

■ Spanische Mission

Sa, 18. März	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 19. März	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.15 Uhr	Bruder Klaus Tägerwilen
Sa, 25. März	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 26. März	09.30 Uhr	Galluskapelle Arbon
	11.15 Uhr	St. Stefan Amriswil

■ Tamilische Mission

Sa, 25. März	19.00 Uhr	Alte Kirche Romanshorn
--------------	-----------	------------------------

■ Ukrainische Mission

So, 19. März	12.30 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
--------------	-----------	-----------------------------

■ Ungarische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 7. Mai statt.



Bild: sabinevanerp/pixabay.com

Einfach da sein

Gedanken zum Evangelium: Joh 9,1-6

Anna (Name geändert), eine nahe Freundin, kam überraschend mit einem Lungenkarzinom ins Spital; man musste ihr einen Viertel der Lunge entfernen. Der Tumor wurde zufällig entdeckt. Sie fühlte sich nicht krank, hatte keine Symptome. Freundinnen, Freunde und Familienmitglieder stellten die Frage, wie sie so krank hatte werden können, sie hatte doch nie geraucht. Es konnte doch nicht sein, dass sie «einfach so» schwer krank wurde? Wer oder was war schuld? Anna beklagte, dass man ihr Behandlungen aus dem Internet nahelegte, es immer neue Vermutungen gab: Vielleicht lag es an zu wenig Sport, Stress, ungesundem Essen?

Im Evangelium stellen die Jünger Jesus dieselbe Frage: Wer ist schuld, dass dieser Mann von Geburt an blind ist? Sie verknüpfen das Ganze mit der Sünde. Hat er gesündigt (im Mutterleib?) oder haben dies seine Eltern getan? Die Frage, worauf die Krankheit denn die Antwort ist, wer die Verantwortung trägt, wird auch hier gestellt. Uns erscheint es heute archaisch, Krankheit und Sünde zu verknüpfen. Wir sprechen meist nicht von Sünde, führen aber andere Faktoren ins Feld. Immer wieder hat es durchaus einen moralischen Hintergrund. Mit dem Zufall tun wir uns schwer, damit, dass auch guten Menschen schlechte Dinge geschehen können. Wir finden es dagegen «in Ordnung», wenn schlechten Menschen Schlechtes widerfährt.

Warum ist es für uns so wichtig, eine Ursache zu kennen? Übrigens gilt dies nur bei negativen Geschehnissen. Wir fragen kaum, womit wir es verdient haben, dass es uns gut geht, wir genug Einkommen, eine gute Wohnung, eine erfreuliche Arbeit und ein harmonisches Familienleben haben. Bei Krankheit, Not und Leid dagegen suchen wir schnell nach Gründen.

Jesus lehnt die Frage der Jünger*innen ab. Die Krankheit ist nicht die Antwort auf eine Sünde. Er wendet sich dem Blinden voll Zartheit zu, bestreicht seine Augen mit einem Brei aus Speichel und Erde. Jesus ist da für ihn, einfach präsent. Er hilft ohne Fragen. Er gibt uns das Beispiel, was kranke Menschen brauchen: keine moralischen Diskussionen, einfach jemanden, der da ist.

Christiane Faschon, Berg

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 19. März, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Röm.-kath. Predigt – Mit dem Seelsorger Matthias Wenk

Sonntag, 26. März, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Gottesdienst – Mit den Pfarrern S. Affolter und P. König

Sonntag, 19. März, 9.30 Uhr, **ZDF**
Kath. Gottesdienst – Grenzenloses Heil – Aus Güssing (Österreich)

Sonntag, 26. März, 10 Uhr, **SRF1**
Ev.-ref. Gottesdienst – Mit den Pfarrern S. Affolter und P. König

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag, 06.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

19. März – 4. Fastensonntag

Erste Lesung: 1 Sam 16,1b.6-7.10-13b
Zweite Lesung: Eph 5,8-14
Evangelium: Joh 9,1-41 (oder 9,1.6-9.13-17.34-38)

26. März – 5. Fastensonntag

Erste Lesung: Ez 37,12b-14
Zweite Lesung: Röm 8,8-11
Evangelium: Joh 11,1-45 (oder 11,3-7.17.20-27.33b-45)

Freitagsgebot für Klimaschutz

Christen könnten gemeinsam viel bewegen

Als Einzelner steht man den Herausforderungen des Klimawandels relativ machtlos gegenüber. Eine Studie hat jedoch gezeigt, dass die katholische Kirche mit der Einhaltung des Freitagsgebotes entscheidend zur Reduzierung von CO₂-Emissionen beitragen könnte. Und dazu bräuchte es nicht einmal eine Verordnung aus Rom.

Im Jahr 2011 richteten die Bischöfe der katholischen Kirche in England und Wales einen Appell an ihre Gläubigen, am traditionellen freitäglichen Fleischverzicht festzuhalten. Eine im November 2022 veröffentlichte Studie stellt fest, dass durch die Befolgung dieses Aufrufes in einem Jahr etwa 55'000 Tonnen CO₂ eingespart worden seien, obwohl etwa nur 28 Prozent der Adressaten der Aufforderung nachgekommen seien. Der Koordinator der Studie, der Agrarökonom Shaun Larcom von der *Universität Cambridge*, zeigt auf, was dieses Ergebnis global bedeuten könnte: «Wenn der Papst die Verpflichtung zu fleischlosen Freitagen für alle Katholiken weltweit wieder einführen würde, könnte dies eine wichtige Quelle für kostengünstige Emissionsreduzierungen sein.» Die Fleischproduktion ist insofern ein interessanter Ansatzpunkt, als sie für mehr als 14 Prozent der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich ist.

Das Freitagsgebot im Wandel

Der Verzicht auf Fleisch am Freitag reicht in die Anfänge des Christentums zurück. Man wollte damit des Todes Jesu gedenken und Busse tun. Während der Amtszeit von Papst Nikolaus I. (858–867) wurde daraus ein verbindliches Gebot. Nach dem *Zweiten Vatikanischen Konzil* wurde das sogenannte Freitagsopfer etwas weiter gefasst. Das kirchliche Gesetzbuch (CIC) überträgt in

can. 1251 den Bischofskonferenzen die Kompetenz, dieses Gebot konkreter auszufüllen. Die *Deutsche Bischofskonferenz* hat beispielsweise 1995 in einer Partikularnorm geregelt, dass das Freitagsopfer nicht nur durch Fleischverzicht, was als «nach wie vor sinnvoll und angemessen» bezeichnet wird, sondern auch durch Konsumverzicht und besondere Dienste für den Nächsten erfüllt werden kann.

Freiwillig verzichten

Durch den Kampf gegen den Klimawandel kommt dem Freitagsgebot auf einmal eine ganz neue Bedeutung zu. Es geht beim Fleischverzicht nicht mehr nur um eine Rückbesinnung auf den Karfreitag, sondern um eine solidarische Massnahme zum Erhalt unserer Lebenswelt, unseres «gemeinsamen Hauses» (Papst Franziskus). Zudem könnten wir unserem Wochenverlauf mehr Profil verleihen: Es gibt nicht immer alles, sondern am Freitag ernähren wir uns vegetarisch.

Die Autoren der Studie regten an, dass der Papst den fleischlosen Freitag wieder für verbindlich erklären könnte. Doch wie wäre es, wenn dies freiwillig geschieht, wenn sich Katholik*innen von sich aus für diesen Weg entscheiden würden, indem sie z. B. auf einer Website eine Selbstverpflichtung unterschreiben würden? Selbst wenn von allen Katholik*innen, die weltweit auf über eine Milliarde geschätzt werden, nur ein Teil diesem Aufruf folgen würde, wäre dies ein enormer Beitrag zum Klimaschutz. Und was wäre, wenn sich sogar andere Christen dieser Idee anschließen würden? Es wäre auf jeden Fall für jede*n ein kleiner Schritt, der in der Gesamtheit Grosses bewirken könnte.

Detlef Kissner

Freitags einmal ohne Fleisch? Vegetarische bzw. vegane Gerichte bieten leckere Alternativen.



Bild: pixabay.com

Feier auf der d

Der Gottesdienst mit Geschich

Ein Stück Schnur, eine Kerze, ein Stück Brot und etwas zu trinken. Dazu die Bereitschaft, sich auf ungewohnte Weise auf Gott und Spiritualität einzulassen. Eine gewisse digitale Affinität sowie ein Internetzugang: Mehr ist nicht nötig, um den ökumenischen Zoom-Gottesdienst «Brot & Liebe» gemütlich von zu Hause aus mitzufeiern. Kirche ohne Grenzen wollte von Meinrad Furrer mehr über dieses innovative Gottesdienstformat erfahren. Furrer ist katholischer Theologe und Leiter des Teams der «Citykirche» Peterskapelle in Luzern.

Meinrad Furrer, was ist «Brot & Liebe»?

Ein wichtiges Anliegen von «Brot & Liebe» ist es, nicht zu predigen, sondern ganz in der Nachfolge von Jesus vor allem durch Geschichten und Zeichenhandlungen zu berühren und eine innere Bewegung bei den Menschen auszulösen. «Brot & Liebe» denkt Gottesdienst mit den Mitteln digitaler Tools neu. Entscheidend dabei ist, dass Zoom ganz neue Formen der Beteiligung bietet. Mit dem Chat, mit gemeinsamen Zeichenhandlungen, die sich über die Kacheln hinaus verbinden, und mit dem Einsatz von Interaktionsplattformen können sich die Gottesdienstbesuchenden aktiv einbringen. Zudem bietet die Verknüpfung mit unserem Instagram-Kanal weitere Interaktionsmöglichkeiten. Im Zoom-Gottesdienst feiern wir jeweils auch Abendmahl. Es erinnert an die vielen Abendmahlsgemeinschaften Jesu, bei denen er Menschen Nähe und Würde vermitteln konnte. «Brot & Liebe» entstand ursprünglich in einer evangelischen Gemeinde in Berlin während der Pandemie und wurde später, als das Format auch in der Schweiz Fuss fasste, ökumenisch. Seit zwei Jahren gibt es nun den Gottesdienst zweimal im Monat – am zweiten Sonntag aus der Schweiz und am letzten Sonntag im Monat aus Berlin. An hohen Festtagen wie Weihnachten, Ostern oder Pfingsten gestalten wir jeweils den Gottesdienst gemeinsam, meistens am zweiten Feiertag.

Geschichten sind bei «Brot & Liebe» zentral, warum?

In jedem «Brot & Liebe»-Gottesdienst werden drei Geschichten zu einem Thema erzählt. Die Geschichten werden jeweils speziell für den Gottesdienst geschrieben.

igitalen Bühne

ten aus dem Leben

Blick
junger
Schreiber*innen
unterschiedlicher
Kulturen auf
Religiöses



Meinrad Furrer (2. v. l.) mit dem restlichen Team von «Brot & Liebe»

Die Geschichtenerzähler*innen berichten von etwas Selbsterlebtem oder -gehörtem. Die Nähe zum Alltag und die Authentizität sind wichtig für diese Art des Storytellings, also des Geschichtenerzählens. Manchmal werden biblische Geschichten in ganz neuem Kontext erzählt. Wir versuchen auch, auf eine Moral der Geschichte zu verzichten, überlassen es also den Zuhörenden, ihre eigenen Schlüsse aus dem Gehörten zu ziehen. Die Themen der Gottesdienste folgen jeweils dem Jahreskreis oder der Aktualität. So gibt es in der Fastenzeit einen Gottesdienst mit Geschichten «vom Leer» und im Mai einen mit Geschichten «von Bad Girls». Dies nimmt sowohl Bezug auf ein Stück am *Luzerner Theater* als auch irritierenderweise auf den Muttertag.

Für wen ist dieses digitale Format geeignet?

Da von zu Hause aus gefeiert werden kann und die Mitfeiernden die Möglichkeit haben, sich zu zeigen oder auch die Kamera ausgeschaltet zu lassen, ist der Zugang sehr niederschwellig. Auf unserer Website findet jede*r stets den Zoom-Direktlink, ohne Voranmeldung, und kann von überallher dabei sein. Die Bandbreite der Teilnehmenden ist erstaunlich. Die

Beteiligung auf dem Sofa erleichtert zudem den Zugang für Familienmensen. Es sind auch regelmässig einige betagte Menschen und Singles dabei. Die meisten jedoch bewegen sich irgendwo am Rande der beiden Kirchen. Ihnen ist spirituelle Gemeinschaft wichtig. Sie suchen aber nach neuer Sprache und Ästhetik und schätzen die Verankerung der religiösen Sprache im Alltag.

Ist dieses digitale Format ein Mehrwert für die Kirche in der Schweiz?

Das Format ist ganz unabhängig von den liturgischen Büchern und auch von der Rolle der Priester. Es bietet angstfrei ganz neue Möglichkeiten. Auch das Abendmahl, das jeweils gefeiert wird, kann einen ganz neuen Zugang zu einer stärkenden Abendmahlspraxis ermöglichen. Durch die neuen Medien mit den Möglichkeiten der aktiven Teilnahme im vertrauten Umfeld – sei es zu Hause oder auf *Social Media* – werden Menschen angesprochen, für die die Schwellen zu Kirchenräumen und traditionellen Formaten unüberwindbar geworden sind.

Interview & Übersetzung:
Romina Monferrini

La «Messa» in scena digitale

Il servizio con storie dalla vita

Un pezzo di spago, una candela, un pezzo di pane e qualcosa da bere. Una certa affinità digitale e accesso ad Internet. Più di quanto qui elencato non è necessario per celebrare comodamente da casa la liturgia ecumenica «Brot & Liebe» («Pane & Amore») su Zoom. L'Intervista di *Kirche ohne Grenzen* con Meinrad Furrer, Teologo cattolico e capo del team Peterskapelle «Citykirche» a Lucerna, scopri di più su questo innovativo formato digitale.

Signor Furrer, cos'è «Brot & Liebe»?

Una preoccupazione importante di «Brot & Liebe» non è predicare, ma toccare, seguendo Gesù, soprattutto attraverso storie e azioni simboliche, e suscitare un movimento interiore nelle persone. «Brot & Liebe» ripensa il culto utilizzando strumenti digitali. Il fattore decisivo qui è che Zoom offre forme di partecipazione completamente nuove. Con il chat, con azioni comuni di disegno che si connettono oltre le tessere e con l'utilizzo di piattaforme di interazione, i fedeli possono contribuire attivamente. Inoltre, il link al nostro canale *Instagram* offre ulteriori possibilità di interazione. Nel servizio Zoom celebriamo anche un pasto. Ricorda i tanti pasti di Gesù, dove ha saputo trasmettere vicinanza e dignità alle persone.

A chi è adatto questo formato digitale?

Tutti possono sempre trovare il collegamento diretto Zoom sulla nostra Homepage, senza previa registrazione, e possono essere presenti da qualsiasi luogo. Ci sono famiglie e anche alcune persone anziane e single che frequentano regolarmente «Brot & Liebe».

Romina Monferrini (Jg. 1988) ist eine aus dem Dorf Monteroni di Lecce stammende Theologin. Sie arbeitet in einer Pfarrei in Luzern, ist im Leitungsteam im Institut im Reusshaus und Präsidentin der *Ikonen-Schule.ch*.



Lebensmittel teilen statt wegwerfen

Im Thurgau werden *GnussHüsli* aufgestellt

Die Zahl armutsbetroffener Menschen im Kanton Thurgau wächst kontinuierlich. Damit steigt auch die Nachfrage nach günstigen Lebensmitteln. Mit einer neuen Form der Lebensmittelabgabe, den *GnussHüsli*, will Caritas Thurgau zur Armutsbinderung beitragen.

Die zunehmenden Anfragen und Anträge auf finanzielle Unterstützung zeigen deutlich, dass es im Kanton Thurgau immer mehr armutsbetroffene Personen gibt. Der Bedarf an Bezugsmöglichkeiten für günstige oder kostenlose Lebensmittel steigt. Im Kanton bestehen verschiedene Arten der Lebensmittelabgabe, z. B. das «Tischlein deck dich». Die Kapazitätsgrenzen dieser Angebote sind aber meist überschritten. So können teilweise keine weiteren Personen mehr bedient werden, obwohl sie bezugsberechtigt wären.

Während der Coronakrise bot Caritas Thurgau in Zusammenarbeit mit der katholischen Kirchgemeinde Weinfelden für einige Monate eine ergänzende Lebensmittelabgabe an. Dieses Angebot wurde mit der Aufhebung der Coronamassnahmen beendet. Der Bedarf an günstigen und kostenlosen Lebensmitteln besteht jedoch weiterhin. Caritas Thurgau und der Pastoralraum Thurgau Mitte entschieden daher, ein neues Projekt zu lancieren, das langfristig bestehen bleiben soll.

GnussHüsli als ergänzendes Angebot

Einfach, niederschwellig und leicht zugänglich, das sind die Hauptmerkmale dieser neuen Form der Lebensmittelabgabe in einem Holzhäuschen. Das Projekt ist eine Ergänzung bestehender Angebote und soll allen Menschen, wie es der Name sagt, den Genuss von gesunden und vielfältigen Lebensmitteln ermöglichen. Esswaren, die im Handel nicht mehr verkauft werden können oder in Privathaushalten übrig geblieben sind, werden kostenlos zur Verfügung gestellt. Die *GnussHüsli* sind für alle zugänglich, unabhängig davon, in welcher finanziellen Situation jemand lebt. Die Häuschen werden dieses Frühjahr an verschiedenen Standorten im Pastoralraum Thurgau Mitte (z. B. in Weinfelden und Märstetten) errichtet und regelmässig mit Lebensmitteln bestückt. Zum Sortiment gehören Frischprodukte wie Gemüse, Früchte, Milchprodukte oder Brot. Aber auch Getränke, Konserven, Süssigkeiten sowie Tiefkühlprodukte können im Angebot sein.



Bild: Anita Müller

Ein *GnussHüsli* wird von den beiden Caritas-Mitarbeiterinnen Susanne Braun und Anina Curau befüllt (v. l.).

Gemeinsam gegen Armut und Foodwaste

Die regelmässige Belieferung der *GnussHüsli*, deren Kontrolle, Pflege und Reinigung wird von Freiwilligen aus den jeweiligen Standortgemeinden und -pfarreien gewährleistet. Privatpersonen können ihre Spende einfach in den Holzhäuschen ablegen. Diese sind mit neuen Kühlschränken ausgestattet, die von einem Produzenten aus der Region gesponsort wurden. Geplant und gebaut wurden die Häuschen aus Schweizer Holz in einer regionalen Zimmerei. Das Projekt unterstützt armutsbetroffene Menschen aus der Region, wirkt der Verschwendung von Lebensmitteln entgegen und sensibilisiert die Bevölkerung für Armutsbetroffenheit und Foodwaste. Die Idee der *GnussHüsli* stösst auf grosse Akzeptanz sowohl in den beteiligten Pfarreien und Gemeinden wie auch in der breiten Öffentlichkeit.

Susanne Braun/Red.

■ Caritas Thurgau ist weiterhin auf der Suche nach Partnerschaften und Spenden. Kontaktadresse: sbraun@caritas.ch

News

■ Für konsequenten Klimaschutz

Die Schweizer Bischöfe unterstützen den Gegenentwurf zur Gletscher-Initiative, über den am 18. Juni abgestimmt wird. Er gehe «in die richtige Richtung», heisst es in einer Mitteilung. «Es muss jetzt gehandelt werden, die Zeit drängt – dessen ist sich jeder bewusst», stellen die Bischöfe fest und betonen, wie wichtig Klimaschutz für Christ*innen sei. Bernd Nilles von Fastenaktion ist überzeugt: Der Abstimmungskampf werde «weniger polemisch» als bei der Konzernverantwortungsinitiative.

■ Synodaler Weg beschliesst Reformtexte

Mit konkreten Beschlüssen endete die letzte Vollversammlung des Synodalen Weges der katholischen Kirche in Deutschland. Durch Enthaltungen ermöglichten konservative Bischöfe die Annahme auch strittiger Vorlagen, etwa zum Thema «geschlechtliche Vielfalt». So sollen künftig auch Segensfeiern für gleichgeschlechtliche Paare möglich sein. Laien sollen in Gottesdiensten predigen dürfen. Zudem wurde ein Votum verabschiedet, das eine Öffnung des Diakonats in der katholischen Kirche für Frauen fordert.

■ Ordensfrau wird Generalsekretärin

Das Generalsekretariat der katholischen Slowenischen Bischofskonferenz (SSK) wird künftig von einer Frau geleitet. Die Don-Bosco-Schwester Marija Simenc ist die erste Frau in diesem Amt. Ihre fünfjährige Amtszeit beginnt am 17. April. Die künftige SSK-Generalsekretärin verfüge über umfangreiche Führungserfahrung in der Kirche und ihrer Ordensgemeinschaft, sagte der Bischofskonferenz-Vorsitzende Andrej Saje. Die Ernennung sei «im Geist des synodalen Prozesses, der überall auf der Welt stattfindet».

■ Frauen sollen Stimmrecht erhalten

Bei der kommenden Weltsynode im Oktober erhalten auch Frauen das Stimmrecht. Jede Person, die an der Synode teilnehme, werde mit abstimmen, gleich, ob männlich oder weiblich, sagte Papst Franziskus einer argentinischen Zeitung. Es ist allerdings noch offen, wer an der Weltsynode im Vatikan teilnehmen wird. Im Februar 2021 hatte erstmals eine Frau Stimmrecht bei einer Bischofssynode erhalten: die französische Theologin Nathalie Becquart, die ins Synoden-Sekretariat berufen worden war.

kath.ch/Red.

Im Beichtstuhl

Was mich bewegt: ein Beitrag von Felix Gmür

Neugier bringt oft Überraschungen. Unlängst öffnete ich in einer modernen Kirche by the way den Beichtstuhl und entdeckte darin Besen, Staubsauger, Putzklappen. Die Überraschung wich der Einsicht, dass hier etwas zum Ausdruck kommt, was schon lange und weithin bekannt ist. Das Sakrament der Versöhnung wird vielerorts kaum noch, und wenn überhaupt, dann in anderen Räumen und unter anderen Rahmenbedingungen gefeiert. Ich kann verstehen, dass das Setting des traditionellen Beichtstuhls für viele Menschen kaum mehr stimmig ist. Bei Erwachsenen sind damit manchmal skurrile Erinnerungen an die erste Beichte verbunden oder Bilder aus überzeichneten Filmszenen, wo strenge oder weltfremde Priester hinter einem Gitter sitzen. Eine weitere Hürde ist für manche auch der Mangel an Vertrauen zu den Priestern, welche die Beichte hören. Es macht mich nachdenklich, dass etwas, das so viel heilendes Potenzial hätte, aus dem Blick geraten ist. Das Sakrament der Versöhnung ruft in Erinnerung, dass ein Neuanfang immer möglich ist, wenn wir bereit dazu sind, uns dem zu stellen, was im Argen liegt. Wir sind dabei nicht auf uns allein gestellt und es hängt nicht alles von uns ab, denn Gott selber bewirkt die Versöhnung. Die Fastenzeit ist eine Zeit der Busse und eine Zeit der Versöhnung. Dies könnte, bildlich gesprochen, die Gelegenheit sein, das Putzzeug aus dem alten Beichtstuhl rauszunehmen und nach stimmigen Möglichkeiten zu suchen, um den Beziehungen zu Mitmenschen, zu sich selbst und zu Gott zu neuem Glanz zu verhelfen.



Bild: zvg

+Felix Gmür, Bischof von Basel

Rosen verschenken

Seit 18 Jahren verkaufen Freiwillige *Fairtrade*-Rosen. Am Samstag, 18. März, ist es wieder so weit. Auch im Thurgau werden die Rosen für fünf Franken an verschiedenen Orten angeboten (siehe Pfarreseiten). Mit dem Erlös der Rosenaktion werden Menschen in den Projekten von *HEKS*, *Fastenaktion* und *Partner sein* unterstützt, ihr Recht auf Nahrung und ihr Recht auf ein würdiges Leben durchzusetzen. Beschenken Sie Ihre Liebsten und unterstützen Sie damit dieses Projekt. Zudem gibt es die Möglichkeit, digitale Rosen mit Gruss zu versenden: www.give-a-rose.ch.

Fastenaktion/Red.

ZUSAMMEN:HALT!

Internationaler Bodensee-Friedensweg

Jedes Jahr treffen sich am Ostermontag rund um den Bodensee junge und alte Menschen, um für Frieden, Gerechtigkeit und eine lebenswerte Zukunft einzustehen. Dieses Jahr findet das Treffen am 10. April im Dunant-Dorf Heiden statt.

Über 100 Organisationen aus Politik, Kirchen und Zivilgesellschaft laden zum Internationalen Bodensee-Ostermarsch ein. Es werden rund 600 Teilnehmer*innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz erwartet. Sie treffen sich um 13.30 Uhr in den Dorfböden von Wolfhalden und Grub AR oder beim Bahnhof Heiden und begehen sich anschliessend auf einen Sternmarsch zum gemeinsamen Treffpunkt bei der Peace-Bell beim Henry-Dunant-Museum. Andreas Ennulat, Präsident ad interim des Dunant-Museums, wird die Peace-



Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Schaffhausen

Für das Sekretariat der **Missione Cattolica di Lingua Italiana Schaffhausen** suchen wir per 1. Juni 2023 oder nach Vereinbarung eine/einen

Sekretärin|Sekretär 30%

Ihre Aufgaben

- Führen des Sekretariates, Korrespondenz und Telefonate italienisch/deutsch
- Kontakt mit italienisch- und deutschsprachigen Pfarreien
- Administrative Aufgaben
- Koordination und Redaktion der Beiträge für Pfarreiblatt und Homepage
- Pflege der Homepage (Content-Management-System)
- Organisation von Gottesdiensten, Beerdigungen und Anlässen
- Führen und Abschluss der Buchhaltung

Voraussetzungen

- Abgeschlossene kaufmännische Berufsausbildung mit Berufserfahrung
- Italienisch und Deutsch in Wort und Schrift
- Sehr gute EDV-Kenntnisse (Office-Anwendungen, Pflege von Homepages)
- Erfahrung in Sekretariatsaufgaben, Buchhaltung, Korrespondenz
- Vertrautheit mit der italienischen Kultur und Mentalität sowie Beziehung zur katholischen Kirche

Es erwartet Sie

- Eine interessante und vielfältige Aufgabe in der Missione Cattolica di Lingua Italiana
- Arbeitsort in Neuhausen
- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien der Römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Schaffhausen

Interessiert?

Wir freuen uns auf Ihre vollständige Bewerbung mit Foto per E-Mail an die Verwaltung der Römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Schaffhausen: landeskirche@sh.kath.ch.

Weitere Auskünfte erhalten Sie unter T 052 624 51 59 oder per E-Mail: landeskirche@sh.kath.ch.

Bell aus Nagasaki vorstellen, bevor sie von Besucher*innen zum Klingen gebracht wird. Es folgt der gemeinsame Ostermarsch zum Dunant-Platz und um 15.30 Uhr das moderierte Gespräch zum Thema «ZUSAMMEN:HALT! Frieden und Klima für unser Überleben». Drei für die Friedensbewegung bedeutende Persönlichkeiten werden ihre Standpunkte zu Fragen rund um die Themen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Umwelt präsentieren: die politische Philosophin Katja Gentinetta, Professor Laurent Goetschel, Direktor der *Schweizerischen Friedensstiftung*, und Andreas Zumach, ehemaliger Korrespondent am Hauptsitz der *Vereinten Nationen* in Genf. Für den musikalischen Rahmen sorgt die *Musikgesellschaft Brassband Rehetobel*.

Pius Süess/Red.

■ Weitere Infos: www.bodensee-friedensweg.org

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Vortrag: Burn-out

Das Phänomen Burn-out nimmt so rasant zu wie Arbeitstempo und Arbeitslast. Ein bewusster Umgang mit den eigenen Ressourcen im Sinne einer Work-Life-Balance kann den Zusammenbruch jedoch verhindern. Die *Volkshochschule Steckborn* hat Jürg Hartmann, Berufs- und Laufbahnberater, eingeladen, zu diesem Thema zu referieren.

Do, 23.3., 19.30–21.30 Uhr

Hubschulhaus Steckborn

www.thurgaukultur.ch

Lebendige Thur

Die meisten Abschnitte der Thur sind stark verbaut, die Tier- und Artenvielfalt ist dadurch verarmt. Die Thur hat aber nach wie vor ein riesiges ökologisches Potenzial, das reaktiviert werden könnte. Auf dieser Exkursion kann erfahren werden, wo die Thur bereits aus ihrem Korsett befreit worden ist und wie sie darauf reagiert hat. Geleitet wird die Exkursion von Christian Hossli, Geschäftsführer der *IG Lebendige Thur*.

Sa, 25.3., 11–16 Uhr

Bischofszell

Anmeldung erforderlich

www.wwfost.ch

Referat: Hyperloop

In nur 15 Minuten von Zürich nach München?

Durch den Transport von Passagieren in einer schwebenden Kapsel, die in einer Vakuumröhre mit bis zu 1200 km/h fährt, sollen Kurz- und Mittelstreckenflüge komplett eliminiert werden. *Swissloop*, ein weltweit führendes Studentenprojekt der *ETH Zürich*, erklärt, woran momentan geforscht wird und welche Hürden noch überwunden werden müssen.

Di, 28.3., 20–21.30 Uhr

Aula, Kantonsschule Kreuzlingen

www.tng.ch

Kinderführung

Das Huhn liefert Frühstücksei und Poulet-brüstli, sein Gegacker und Kikeriki ist kaum zu verwechseln. Doch woher stammt das Huhn eigentlich? Wie sehen die verschiedenen Hühnerrassen aus? Und wie entsteht ein Küken im Ei? Auf dem spielerischen Rundgang durch die Ausstellung finden Kinder von 6 bis 9 Jahren einiges über das Huhn heraus.

So, 7.5., 10.30–12 Uhr

Naturmuseum Thurgau, Frauenfeld

Anmeldung erforderlich

www.naturmuseum.tg.ch

KULTUR



Bild: zvg

Jugendorchester Thurgau

In dieser Frühlingssaison spielt das *Jugendorchester Thurgau* Werke von W. A. Mozart und F. Schubert. Das Konzert findet unter der Leitung des Dirigenten Gabriel Estarellas Pascual statt. Als Solisten konnten die beiden renommierten Musiker der Tonhalle St. Gallen, Igor Keller und Ricardo Gaspar, gewonnen werden.

- So, 19.3., 17 Uhr
Evang. Kirche Amriswil
 - Sa, 25.3., 19.30 Uhr
Evang. Kirche Romanshorn
 - So, 26.3., 17 Uhr
Kath. Kirche Weinfelden
- www.jotg.ch

Konzert: Clemens Bittlinger

Arnold Bittlinger war Pfarrer in Oberhallau. Sein Sohn Clemens ist ebenfalls evangelischer Pfarrer und unterdessen ein interna-

MEDIEN



Unfassbar verschwenderisch – Astronomische Psalmen

Die Astronomie beschert uns eine Fülle neuer Erkenntnisse. In Form von Gedichten gibt der bekannte Astrophysiker Arnold Benz seinem Staunen Ausdruck über ein dynamisches Universum, in dem Neues entsteht und Altes zerfällt. Benz' poetische, persönliche Texte erzählen von der Lebensfreundlichkeit der Erde oder von der Zeit als Geheimnis der Kreativität. Es sind Dank- und Loblieder, die aber auch Fragen an den verborgenen Schöpfergott stellen. Sie kombinieren modernste Wissenschaft mit dem Glauben an einen Gott, der immer wieder von Neuem staunen, erschrecken und hoffen lässt.

**Autor: Arnold Benz · Theologischer Verlag
Zürich · ISBN: 978-3-290-18527-5**



Bild: zvg



Super-Auge im All – Das Webb-Teleskop

Seit Anfang 2022 ist das neue James-Webb-Weltraumteleskop im All und richtet sein scharfes Auge auf unbekannte Räume und Objekte. Dieses hochempfindliche Gerät soll Aufschluss geben über die Entstehung unseres Universums, von Planeten und Sternen, über die Existenz von erdähnlichen Planeten. Nadine Zeller im Science Talk mit Dr. Oliver Krause, Astrophysiker am *Max-Planck-Institut für Astronomie in Heidelberg*.

SWR 2 Wissen, So, 26.3., 7.45 Uhr

tional bekannter christlicher Liedermacher. Seine Texte und Themen sind Mut machend, nachdenklich, manchmal aufrüttelnd.

Fr, 24.3., 20–21.30 Uhr

Bergkirche Oberhallau

www.kath.neuhausen-hallau.ch

Konzertlesung mit 2Flügel

Das Duo 2Flügel erinnert an die Passion Jesu mit Worten und Musik. In besonderer Sprache erzählt Christina Brudereck, Theologin und Schriftstellerin, vom Geheimnis rund um das Kreuz. Mit kunstvollem Klavierspiel, Improvisation und Gesang verleiht Benjamin Seipel dem Abend eine beeindruckende Vielfalt.

Sa, 25.3., 19–20.30 Uhr

Remise, Kartause Ittingen

Ticketkauf erforderlich

www.tecum.ch

Musikalische Kostproben und Referat

Die Pianistin Simone Keller – mit einem Schweizer Musikpreis und dem Thurgauer Kulturpreis geehrt – wirbt in aller Welt für die Avantgarde-Musik. Bei einem kurzen Abstecher in ihren Heimatort erklärt sie im Gespräch und mit Kostproben am Klavier, wie sie zu ihrer Faszination für die vermeintlich schwierige zeitgenössische Musik gekommen ist.

So, 2.4., 11 Uhr

Musikschule Weinfelden

www.vhs-mittelthurgau.ch

KREATIVITÄT

Kinderworkshop: HEUTE BIN ICH

Gefühle bestimmen das Grosswerden. Wie können wir Gefühle ausdrücken? Da hilft das Buch «Heute bin ich» von Mies van Hout weiter. Fische in allen Farben zeigen Kindern, wie Gefühle bildlich aussehen können. Im zweiten Teil – dem Workshop – kann jedes Kind seinen ganz eigenen «Gefühlsfisch» erschaffen. Der Workshop eignet sich für Kinder ab ca. 4 Jahren.

Sa, 1.4., 14–16 Uhr

Würth Haus Rorschach

Anmeldung erforderlich

www.wuerth-haus-rorschach.ch

Basteln für Ostern

Im Workshop, geleitet von Christina Schneider, werden mithilfe von Makramee Ampeln gebastelt. Er eignet sich für Kinder ab ca. 4 Jahren.

Mi, 5.4., 14 Uhr

Schulmuseum Amriswil

Anmeldung erforderlich

www.schulmuseum.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Pilgerreise nach Barcelona

Die Hauptstadt Kataloniens ist eine faszinierende und lebendige Stadt mit reicher Kultur und Geschichte. Kunstwerke sowohl aus der Romantik und Gotik als auch aus

der Moderne können auf der Reise entdeckt werden. Ein Ausflug nach Montserrat rundet die Reise ab.

Mi, 17.5., bis So, 21.5.

Anmeldung bis 29.3.

www.pilger-buero.de



Bild: Dieter Groß

Ausstellung

Die Arbeiten von Dieter Groß in der Ausstellung «Dein Antlitz will ich suchen – GottesMenschenBilder 1985–2022» nehmen Bezug auf die in der Ausstellungszeit beginnende Passions- und Osterzeit.

Ausstellung bis Do, 6.4.

Haus Ulrika, Kloster Hegne

www.kloster-hegne.de



Frühjahrsputz – Reinigung von Körper, Geist und Seele

Die Sonne scheint, der Winter – und damit die Heizperiode –

geht zu Ende. Zeit für den Frühjahrsputz. Das grosse Reinemachen hat in vielen Kulturen Tradition. Wohnung und Fenster schrubben, aber auch eine innere Reinigung befreit von belastenden und negativen Energien. Putzen kann aber so viel mehr sein, als nur sauber zu machen. Moderator Benedikt Schregle zeigt die spirituellen Aspekte des Frühjahrsputzes und wie wir Geist und Seele etwas Gutes tun können, sei es mit Mantras, Meditation oder Gebeten.

BR Stationen, Mi, 22.3., 19 Uhr



Lichtspieler – wie Lavanchy-Clarke die Schweiz ins Kino holte

Im Ausklang der Belle

Époque startet die Moderne durch, einer ihrer Motoren ist der frühe Film. Mittendrin finden wir den Schweizer Medienpionier François-Henri Lavanchy-Clarke. Der schillernde Selfmade-Mann und umtriebige Philanthrop fängt mit der Kamera die Schweiz seiner Zeit ein – um sie in seinen Pavillon an der Genfer Expo 1896 zu bringen, in das wohl erste Kino überhaupt. Der Dokumentarfilm von Hansmartin Sigrist folgt den Spuren von Lavanchy-Clarke (1848–1922). Dieser war als umtriebiger Geschäftsmann, Seifenindustrieller, Missionar und Tüftler nicht nur der erste Schweizer Konzessionär des «Lumière-Cinématographe», sondern auch der europäische Pionier eines multimedialen, aggressiven Marketings amerikanischen Zuschnitts. Schweiz 2022, Regie: Hansmartin Sigrist

Kino Roxy, Romanshorn, So, 26.3., 17 Uhr

Bild: point de vue



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Béatrice Eigenmann, redaktionelle
 Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarrteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktionskommission

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarrteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



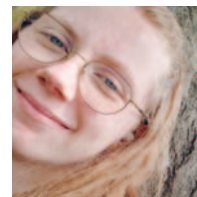
Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Leben-s-Farben

Erwachsen werden ist ein Prozess, von dem niemand den Anfang oder das Ende zu kennen scheint. Wie bei einem Regenbogen liegen an den Enden Schätze. An dem einen die Sorglosigkeit der Kindheit, an dem anderen unser Traum von der perfekten Zukunft. Beide können wir, egal, wie sehr wir es auch versuchen, nicht finden. Trotzdem streben wir sie an, und auf dem Weg über den Himmel offenbart das Leben uns all seine Farben: die fröhlichen und die düsteren, die blassen und die satten. Wenn wir vor lauter Übermut hinfallen und uns die Knie grün und blau schlagen, die Flecken sich mit der Zeit gelb und violett verfärben und schliesslich ganz verblassen, sind wir das nächste Mal vorsichtiger und lernen, unseren Leichtsinns zu zügeln. Den Gefahren, die wir kennenlernen, verpassen wir für nächste Begegnungen eine symbolische orange Warnweste. Alle überwältigenden Erfahrungen, die wir machen

dürfen und die unsere Wangen rot glühen lassen, sowie die graublauen Wolken der Bedrücktheit, die uns von Zeit zu Zeit die Lebensfreude nehmen, fügen sich zu der nur allzu gut bekannten Achterbahn der jugendlichen Gefühle zusammen. In jedem Lichtstrahl sowie in jedem Tag sind alle Farben des Lichtes und des Lebens enthalten. Und das ist gut so! Was wäre denn ein Regenbogen ohne alle seine Farben?



Amanda Sutter, Jg. 2005 – besucht die Kantonsschule Schaffhausen und singt gerne.

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.